

Andreas Gryphius – *Catharina von Georgien*

(1647-50, estratto, quarto atto, scena d'apertura)

Genere: dramma - *Märtyrerdrama*

Steso da Gryphius verso la fine degli anni Quaranta e messo in scena per la prima volta nel 1655 a Wohlau in Slesia, questo *Märtyrerdrama* ruota attorno alla figura storica della regina Catharina di Georgia, la quale, solamente alcuni decenni prima, nel 1624, era stata torturata e uccisa dopo essersi volontariamente offerta come ostaggio allo Scià Abbas di Persia per difendere l'indipendenza del suo Paese e aver rifiutato di convertirsi dal cristianesimo all'Islam. Gryphius, che conosceva la vicenda di Catharina dalla raccolta *Histoires tragiques de nostre temps* (Storie tragiche dei nostri tempi, 1635) di Claude Malingre, sceglie la figura della donna come esempio di fedeltà assoluta ai propri ideali, al proprio credo e alla propria patria e la erge a modello di virtù e costanza. Il dramma è redatto in alessandrini a rima baciata; i personaggi, in particolare la protagonista, sono, per il periodo, finemente caratterizzati dal punto di vista psicologico; le loro interazioni sono tutte volte a mettere in risalto l'integrità e l'incorruttibilità morale di Catharina, la quale, rispetto ad Abbas, che è schiavo delle sue passioni, pur scegliendo la morte, rimane sempre libera e in grado di disporre autonomamente del suo destino.

Nella scena qui riportata, che apre il quarto atto della tragedia, Catharina, che si trova ancora nelle mani dello Scià, immagina per un momento come sarebbe poter tornare a essere libera; in seguito ripercorre le torture subite, che pur avendola ferita nel corpo non hanno scalfito la sua anima, la quale è rimasta fedele a Dio – quello stesso Dio in nome del quale la regina, nelle ultime battute di questo monologo, si dichiara pronta al martirio.

Die Vierdte Abhandlung.

Catharina.

Der SchauPlatz verändert sich in der Königin Zimmer.

Cath. Wie wenn der Donnersturm der Wetter sich verzogen/
Wenn nach der Blitzen Knall / der Wolcken Nacht verflogen /
Der Tauben matte Schar sich an der Sonn' ergetzt /
Vnd Rück vnd Flügel die deß Regens fall durchnetzt
Abtrocknet bey der Wärm / vnd die verscheuchten Jungen
Lockt auß deß Felsen Klufft mit girrend-trüber Zungen;
So hoffen endlich wir nach Schmerz vnd herbem schmähn
Nach Kercker vnd Verlust die freye Luft zu sehn.
So treten wir zu Hauff / wir abgekränckte Frauen:
Vnd lassen vns benetz't von eignen Thränen schauen.

So suchen wir die Last die vns so hoch beschwert
 Zu werffen von dem Halß' vnd was den Geist verzehrt /
 Zu reissen von der Brust. Doch! wie vil sind verschwunden /
 In seufftzen Ach vnd Schmertz! ehr sie das Licht gefunden
 Das vnsre Nacht vertreibt! das dise Thor auffbricht
 Das von der Bar vns reist' / vnd ledig-freye spricht!
 Wie vil sind in dem Stanck der Kercker hingegangen?
 Wie vil sind ehr man noch den Kercker kont' erlangen
 Verschmachtet auff dem Zug. Der Räuber jhr Gewin
 Fil mat von Staub vnd Sonn' / vnd Durst vnd Ketten hin!
 Ein halb verschmachtet Kind sog auß den todten Brüsten
 Der Mutter laues Blut. Die sterbend' Augen grüsten
 Den Freund zu gutter Nacht / der sie nicht schlissen kont
 Weil jhm so Herr als Band die kurtze Pflicht mißgont.
 Man schleiff't in einer Kett' hir lebend hir verschiden /
 Hir was verschiden wolt'. Es suncken auff die müden /
 Den Krafft vnd Geist entwich. Man scharrt' in einen Sand
 Halb Tod- vnd Todten ein / man schmettert an die Wand
 Was auff der Mutter Arm verschmachtet' in schärfffstem Leiden/
 Liß vngeborne Frücht' auß schwangern Leibern schneiden /
 Hir fand man Felder vol gespister Leichen stehn /
 Dort sah ein bluttend Weib den Man zum Tode gehn.
 Die Flamme die bey Nacht für lichte Fackeln diente;
 Versängte nicht Paläst / nicht was auff Wissen grünte.
 Der Gurgistaner Schar die Abas überwand /
 (Doch mehr durch List als Macht) kracht in demselben Brand.
 Doch seelig die der Fall deß Vaterlands bedeckt!
 Die jhr Gewissen nicht / auch nicht den Leib beflecket /
 Als nur mit keuschem Blut / das auß den Wunden floß/
 Das man vor Freyheit / Herd vnd Kirch' vnd Gott vergoß.
 O seelig die der Strom deß ersten Grimms verzehret!
 O seelig den der Tod im hinzug ist bescheret!
 Der nicht der Persen Reich / nie jhrer Fürsten Stadt
 Nie jhres Königs Burg / nie den Palast betrat.
 Dem nie sein zartes Kind für Augen mißgebrauchet!
 Der nicht bey ferner Glut in höchster Qual verrauchet!
 Der nicht / eh' er erstickt / gepfählt ward in dem Grab!
 Der nicht für Lebens-Lust den Heiland übergab!
 Wie vil hat der Tyrann durch Dreuen / Trotz vnd bitten
 Durch Gaben / Lust vnd Zwang / vnd Folter nicht bestritten!
 Vnd endlich vnterdrückt! wer wündtschte nicht den Tod
 Für diser langen Qual vnd steten jammer Noht?
 HErr daß dein' arme Magd noch unverletzt gestanden;
 Ist dein / nicht Menschen Werck. Der Körper ist in Banden;
 Doch find der Geist sich frey / der durch vil Creutz bewehrt

Doch / weil du für vns wachst / durch keine Glut verzehrt!
Du sihst daß weder Tod / noch der Verlust der Crone /
Noch Vntergang deß Reichs / noch diß / in dem ich wohne /
Diß Angsthauß / noch die Pracht die Persen vns verspricht/
Noch Strom der Tyranny der alles schlegt vnd bricht /
Mich reissen mag von dir. Sol denn die Kett' auffspringen;
Wilst du vns wieder heim nach schwerem Elend bringen;
So gib daß vnser Schiff das auff den Wellen stund
Nicht geh' auff stiller See vnd in dem Port zu Grund.
Dient Meine Freyheit dein unendlich Lob zu mehren;
So gib daß ich gekrönt mein König dich mög ehren.
Hab ich für Kirch vnd Land denn nicht genung gewagt /
Vnd wilst du meine Leich; hir bin ich / deine Magd.